

# Feiertage mit Service

Hotels sind für viele Gäste mehr als nur ein Ort zum Übernachten. Der GA blickt hinter die Kulissen zweier Häuser in Bonn.

VON RICHARD BONGARTZ

**BONN.** Wer von draußen durch die Tür geht, soll sich wohlfühlen. Vielleicht sogar ein Stück weit wie zu Hause. Ob das in Hotels an Feiertagen wie Weihnachten oder Silvester gelingen kann? Die Herbergen bilden dabei einen eigenen kleinen Kosmos. Da gibt es die unbewusste Begegnung mit einem berühmten Bundeskanzler und die Silvestersternacht zwischen Bäumen. Zwei Blicke hinter die Kulissen.

■ **V-Hotel:** Es sind nicht nur die drei Baumhäuser, die die Gäste in das V-Hotel am Haager Weg auf dem Venusberg ziehen. Obwohl die an Feiertagen, wenn die Leute Zeit haben und es sich auch ein wenig gut gehen lassen wollen, besonders beliebt sind. Inhaberin Christina Voit setzt neben der Gemütlichkeit auf Kunst, Design und Nachhaltigkeit. Und natürlich wird an Weihnachten geschmückt, mit Sternen, Kiefernzapfen und Nikolausmützen über Stuhllehnen und auf dem Kopf des rot leuchtenden Gummibären. Dafür hat Mutter Karin Kroll-Voit das richtige Händchen.

Seit der Eröffnung 2014 ist das Hotel mit seinen 45 Zimmern eine der wenigen Herbergen, die an den Feiertagen auf dem Venusberg geöffnet haben. Gut zur Hälfte war es diesmal gebucht, einige Gäste zieht es immer wieder hierhin. Sie feiern mit ihren Verwandten, schlafen dann mit Blick in den Wald. „Das ist wohl entspannter für alle“, meint Voit. Da kommen welche aus Belgien oder der Mann aus Dubai, der immer seine Mutter besucht.

Feiern oder Partys gibt es nicht, „wir haben ja auch keine Küche“, sagt die Chefin und kann so auch dem Personal mal frei geben, „damit die feiern können“. An Feiertagen arbeiten zu müssen, sei der Fluch der Hotellerie.

Vater Harald Voit kommt ursprünglich selbst aus diesem Gewerbe. Dessen Großvater Jean Kessel hatte vor vielen Jahren die Casselsruhe gebaut und später an Tochter und Sohn übergeben. Das Hotel wurde nach dem Krieg wieder aufgebaut und bis in die 1980er Jahre betrieben. Das Gebäude ging an Steigenberger und wurde neu gebaut. Harald Voit, selbst Koch, betrieb das Brauhaus Bönnsch in der Bonner Innenstadt. Christina Voit kellnerte dort im Alter von 17 bis 25 Jahren. „Damals war mir klar, dass ich nicht in die Gastro will“, sagt die heute 42-Jährige. „Man muss die Sachen ja mit Herz machen.“ So studierte sie Kunstgeschichte und Germanistik und ging dann zum Düssel-



Fritz Dreesen auf der schicken alten Treppe in seinem Rheinhotel.

FOTOS: BENJAMIN WESTHOFF

dorfer Kunstpalast. Irgendwann stand sie mit ihrem Vater vor der Ruine des Hauses der Jugendarbeit am Haager Weg. Zwölf Jahre hatte es leer gestanden. Eine Nacht drüber geschlafen, fiel die Entscheidung für das Hotel. Nach dem Kauf 2012 regelten die Voits ein Jahr lang die Finanzierung, danach bauten sie.

Die Inhaberin kann sich noch gut an die Eröffnung mit Party erinnern. Die ersten Gäste waren zur Probeübernachtung eingeladen. Es kann natürlich irgendwas noch schief gehen, was auch geschah. So fragte einen Gast, „Haben Sie eigentlich keine Kleiderbügel?“ Weil sie jetzt selbst auf die Schnelle keine kaufen konnte, bat sie Verwandte aus Troisdorf, Bügel zu besorgen. Die brachten 300 von Ikea mit.

Derweil schauten sich die ersten Besucher des V-Hotels die Flure an und stießen auf die vielen Graffiti. Nicht jeder schien eine künstlerische Ader dafür zu haben. So meinte einer: „Ach so, Sie sind ja noch gar nicht fertig...“

Kurz vor Weihnachten gab es noch eine besondere Nikolausüberraschung. Ein Mann hatte einen Korb voller Schokolade dabei und gab ihn an der Rezeption ab. „Wir wissen bis heute nicht so richtig, wer das war“, sagt Voit. „Das war natürlich sehr süß.“ So gab es fürs Personal etwas



Christina Voit in ihrem V-Hotel auf dem Venusberg.

zu naschen. Schon vor Silvester begann auch das normale Hotelleben wieder, etwa mit einem Seminar des Uniklinikums auf der ersten Etage. Weniger normal war es, dass ausgerechnet vor Kurzem die Rostlaube unter Wasser stand: Das Baumhaus kann nicht mehr belegt werden, es muss komplett saniert werden.

An den Feiertagen mal schließen? Darüber hat Voit schon nachgedacht, will es auch noch durchrechnen. Doch als unter Corona mal für zwei Wochen Zwangspause herrschte, war das nicht gut fürs Haus. Hier gilt: Auch das V-Hotel ist eine Herberge, die im-

mer offensteht. 365 Tage im Jahr.

■ **Rheinhotel Dreesen:** „Wir haben gearbeitet, wie immer“, sagt Fritz Dreesen zu Weihnachten vor ein paar Tagen. An zwei Tagen kamen je 250 Gäste aus dem Gebiet zwischen Koblenz und Köln zum Brunch. Stammkunden und Familien. „Die Leute brauchen zu Hause nicht zu kochen, Pianomusik bringt die besondere Atmosphäre“, sagt der 74-jährige Hotel-eigentümer.

Er will in dem fast 130 Jahre alten Haus, am 3. Mai 1894 eröffnet, eine familiäre Umgebung schaffen. An den Feiertagen war es fast komplett be-

legt. Doch die Leute kamen nur zum Schlafen, feierten bei Freunden und Verwandten. So war an Heiligabend die Küche geschlossen, und Dreesen konnte seinen Mitarbeitern einen freien Tag gönnen. Silvester herrschte wieder Hochbetrieb – mit einem gepflegten Essen, Tanz und Feuerwerk.

Alle sind froh, dass der Rheinpegel in den vergangenen Tagen wieder gesunken ist. Vor 30 Jahren sah das an Weihnachten ganz anders aus, als das Wasser im Foyer bis zu den Hüften stand, der Pegel laut Dreesen bei rund 10,50 Meter lag.

„Wir waren damals ausgebucht“, erinnert er sich. Er rief alle Gäste an und teilte ihnen mit: „Es tut mir leid, ich kann sie nicht bewirten.“ Ein Gast zeigte dafür kein Verständnis: „Wie, Sie haben keine Restauration an den Feiertagen? Wie sage ich das meiner Schwiegermutter?“ Dreesen schüttelte nur den Kopf und meinte: „Ihre Sorgen möchte ich haben...“ Da griff er lieber zum Hörer, um die Gäste bei seinen Hotelkollegen unterzubringen. An den Feiertagen zog der Rüngsdorfer dann seine Hochwassermontur an und besuchte alle, um ihnen fröhliche Weihnachten zu wünschen.

Solch aufreibenden Dinge passieren an Feiertagen eher selten. Das Hotel lebt – wie an anderen Tagen auch. Vielleicht fällt mal ein Kind in den Tannenbaum, das kann Dreesen nicht erschüttern. Ärgerlich fand er es aber, als ein Gast mal mit Trainingsanzug zum festlichen Büffet erschien und sich ein anderer darüber beklagte. Der Chef legt selbst Wert auf Etikette, trägt stets ein gestärktes Hemd mit Stehkragen und dazu einen Anzug. So wie auf dem Ölgemälde neben der dunkelroten Drehtür am Eingang.

72 Zimmer hat das Hotel, in dem Dreesen stets präsent ist, Direktor Christoph Keller an seiner Seite. Ein paar Jahre möchte der 74-Jährige das noch weiter so machen. Dann soll Tochter Anna Maria den Betrieb übernehmen. Derzeit arbeitet sie noch bei Intercontinental in Atlanta.

Nur zweimal musste der Chef jemanden wegen schlechten Benehmens rausschmeißen. So beklagte sich eine Frau, dass ein Mann ihr gegenüber aufdringlich gewesen sei. Dreesen schickte ihn in den nächsten Blumenladen, um der Dame einen Strauß zu kaufen, und verlangte, dass er sich entschuldige. Das tat er auch, musste aber trotzdem seine Koffer packen.

Im Haus steigt längst nicht mehr so viel Prominenz ab wie zu Haupt-

stadtzeiten. Doch an die erinnern sich die Menschen immer wieder, auch das Fernsehen drehte: „Das Weiße Haus am Rhein“ und eine Dokumentation über legendäre Hotels in der Reihe Terra X History. So sind viele neugierig, kommen auf einen Kaffee vorbei, buchen ein Zimmer oder fotografieren von außen.

An eine besondere Begegnung in den 1950er Jahren kann sich Dreesen selbst nicht mehr erinnern, weil er gerade mal vier oder fünf Jahre alt war. Knapp 20 Jahre später, 1972, erzählten Mitarbeiter, die damals schon da waren, dass „ich als kleiner Junge Konrad Adenauer durch die Beine gelaufen bin“.



Der 2005 verstorbene Journalist Peter Boenisch wohnte einmal für ein halbes Jahr im Hotel, obwohl er eine eigene Wohnung in Mehlem hatte. Sein Argument: „Hier bin ich gut versorgt und finde immer jemanden auf ein Gläschen.“ Seine Devise lautete: „Lieber sechs Monate Dreesen als sechs Monate Hotel.“ Ein Spruch, der dem Eigentümer besonders gut gefällt. Nur Königin Elisabeth hatte ihn wohl nie gehört. Denn die stieg damals auf dem Petersberg ab, in Sichtweite des Rheinhotels. „Die hätte ich auch gerne gehabt“, sagt Dreesen ein wenig neidisch.

## DIE SERIE

### Unterschiedliche Herbergen in Bonn

Ein Dach über dem Kopf: Wie wichtig das für alle Menschen ist, verdeutlichen in diesen Tagen die Krippen und die Geschichte vom Kind im Stall, .... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“. In einer vierteiligen Serie stellten wir **verschiedene Herbergen** vor, vom Zirkuswagen über Hotel und Pfarrhaus bis zum Gemeinschaftswohnprojekt. Dies ist nun der letzte Teil. ga